

CHRISTIAN WEIDNER

Der Titel seines neuen Albums „The Inward Song“ fasst perfekt zusammen, worum es dem Berliner Altsaxofonisten Christian Weidner geht – um Klänge, die aus der Tiefe des Inneren kommen. Bei ihm sind es Klänge von großer Außenwirkung.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad



DIE SEELE SINGT

Wer wissen möchte, wie das tönt, wenn sich tiefe Ernsthaftigkeit und eine fast schwerelose Leichtigkeit vereinen, und wie es wohl ist, wenn das Einfache und Komplexe gemeinsame Sache machen, der sollte sich vielleicht einmal mit der Musik des Altsaxofonisten Christian Weidner auseinandersetzen. Viele Jazzmusiker zeigen eine völlig unbegründete Furcht vor dem Schlichten. Den 34-jährigen Wahl-Berliner aber haben durchschaubare Strukturen und vermeintlich simple Klanggebilde noch nie groß geängstigt – wohl, weil er es immer wieder intuitiv schafft, Unkompliziertes mit Bedeutung aufzuladen. Und weil er aus dem Spannungsfeld, das sich zwischen diesem und dem anderen Extrem aufbaut, viel Energie zu ziehen versteht. „Es gibt diesen einen Teil von mir, der schon damit zufrieden ist, einen langen Ton zu spielen. Ich mag das Einfache. Nur

stand dieser Wesenszug immer im Konflikt mit meinem anderen Selbst – heute stelle ich fest, dass sich beide Seiten bereichern. Es gibt diesen Teil meiner Persönlichkeit, der Labortische einrichtet und Experimente startet. Manchmal frage ich mich: Was ist denn da jetzt wieder am Köcheln?“ Der Forscherdrang in ihm beschäftigt ein fast wissenschaftliches und ein spirituelles Ansinnen. Der zweitgenannte Aspekt dringt in seiner Musik immer wieder durch – oft scheinen die Klänge des Altsaxofonisten sakral durchdrungen, vom Glauben gefärbt, scheinen einer Meditation zu gleichen, bei der der Musiker auf der Suche nach sich selbst ist und der Seele nahezukommen versucht, die laut eigener Aussage tief drinnen innigst vor sich hin singt. „2002 fing das bei mir wieder an, die Beschäftigung mit dem Ritual der Messe, mit dieser Art und diesem Raum von Musik“, sagt

der Pfarrerssohn, der seinen Stücken schon mal Titel wie „Psalm“, „Choral“ oder „Cantus“ gibt. „Die Hinwendung zum Glauben gibt mir Kraft und Inspiration. Meine Musik ist oft davon motiviert, einen inneren Raum zu finden. Dazu könnte ich mich natürlich auch in die freie Natur stellen. Aber die Kirche ist auch ein besonderer Ort und dort zu sein, besitzt etwas Feierliches.“

Aufgewachsen ist Christian Weidner in Kassel, Seine Eltern zeigten sich bei der Musikerziehung so liberal wie streng. Als Christian Weidner keine Lust mehr auf das Piano hatte (er spielte als Kind auch Trompete und Posaune), sagten sie: Okay, aber dann musst du dir ein anderes Instrument suchen. Da brauchte ihr damals 12-jähriger Filius nicht lange überlegen: In der Kirchenmusikgruppe seines Vaters spielte jemand Saxofon, und „ich fand das Instrument einfach cool.“ Ein Lehrer war schnell gefunden. „Ab und zu hat er mich in seinem Auto mitgenommen, da lag der ganze Boden der Beifahrerseite voll mit Kassetten von Sonny Rollins, Coltrane, John Tchicai – mein Lehrer war ganz offen für die ganz alten Sachen, aber auch für freies Zeugs.“ Begünstigt wurde die musikalische Entwicklung Christian Weidners auch noch durch einen jazzbegeisterten Onkel, der ihm Platten von Johnny Hodges, Benny Carter und Coleman Hawkins schenkte. „Die Platten waren der absolute Knaller – ich habe die ständig gehört.“

Später studierte Christian Weidner sein Instrument, das er mit leichtem, aber durchdringendem, gehaltvollem Ton spielt, in Hamburg und Berlin sowie zwischendurch auch mal für ein Semester in Stockholm. Zuvor war er als 17-Jähriger dem BuJazzo beigetreten und als 18-Jähriger durfte er eine ganze Zeit lang bei der Legende Gunther Hampel Free Jazz hupen.

Heute lebt der vielfach Preisgekrönte in Berlin und muss sich seine Zeit zwischen vielen höchst interessanten Projekten aufteilen: Er ist in der Band „Morf“ (u. a. mit Johannes Lauer) aktiv, teilt Bühnen und Studio mit Rainer Tempel, John Schröder, Chris Dahlgren, Antonio Palesano, Simon Stockhausen (im Duo „Royce“) und Johannes Lauer („Lauer Large“). Sein Hauptohrenmerk aber gilt einem Quartett mit dem Münchner Bassisten Henning Sieverts und zwei Schweizern, dem Pianisten Colin Vallon und dem Schlagzeuger Samuel Rohrer. Gemeinsam hat man das Album „The Inward Song“ (Pirouet/ edel Kultur) eingespielt, ein vollkommen klischeefreies, mal wunderbar andächtiges, mal aufgewühltes Werk, das sich unter anderem Einflüsse aus dem Mahgreb und der Kirchenmusik erlaubt. „Im Prinzip geht es in diesem Projekt sowie in allen anderen um das Gleiche, obwohl sie rein äußerlich so unterschiedlich angelegt sein mögen. Es geht zum einen um die Essenz der Musik. Und ich versuche immer, die Sprache zu verfeinern, die im jeweiligen Raum gebraucht wird, so dass am Ende alles fließt.“ ■

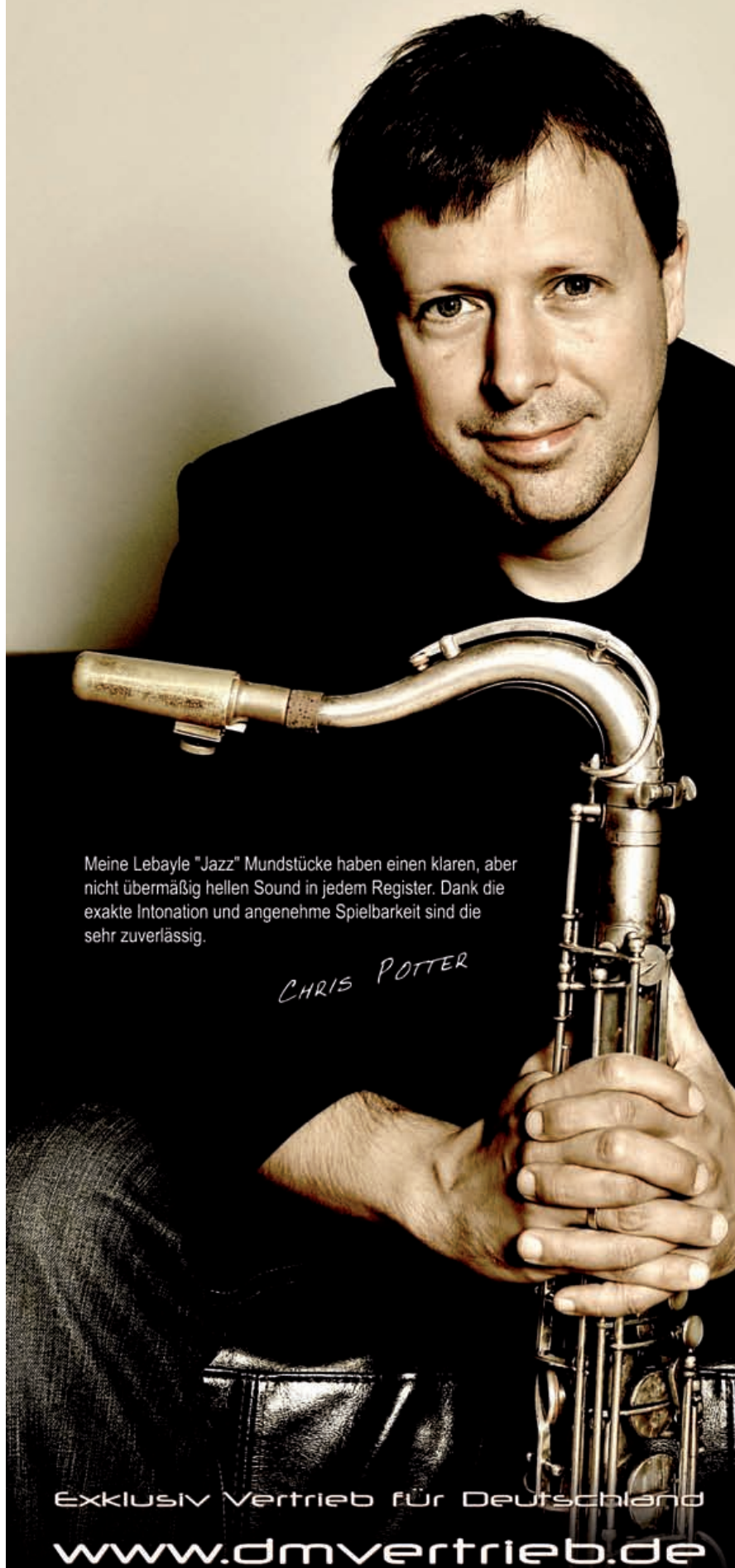
www.christianweidner.de

www.myspace.com/christianweidner

Lebayle

mouthpiece

LJON, NEW YORK



Meine Lebayle "Jazz" Mundstücke haben einen klaren, aber nicht übermäßig hellen Sound in jedem Register. Dank die exakte Intonation und angenehme Spielbarkeit sind die sehr zuverlässig.

CHRIS POTTER

EXKLUSIV Vertrieb für Deutschland

www.dmvertrieb.de